

Zeitschrift für kritische Theorie

Mit Beiträgen von

Theodor W. Adorno

Daniel Burghardt

Anne-Marie Feenberg-Dibon

Stefan Gandler

Jakob Hayner

Tobias Heinze

Peter-Erwin Jansen

Martin Mettin

Konstantinos Rantis

Gerhard Richter

Matthias Rudolph

Hans-Ernst Schiller

Hermann Schweppenhäuser

Marco Solinas

Ulrich Sonnemann

Dirk Stederoth

**25. Jahrgang
zu Klampen**

48/49 2019

Marco Solinas

Kritik der Regressionen

Politische, geschichtliche und psychosoziale Betrachtungen*

Das Aufkommen rechtsextremer Bewegungen, politischer Führer und Parteien in der westlichen Welt mit ihrem fremdenfeindlichen, nationalistischen und neofaschistischen Anspruch ist in verschiedener Hinsicht höchst besorgniserregend und wird inzwischen von vielen Seiten im Sinne einer Involution, Degeneration, Verrohung oder einer politischen und sozialen sowie kulturellen und geistigen Regression gedeutet. Es ist ein Prozess, der sich infolge der großen Finanzkrise von 2007/2008 verschärft hat; er schreitet seither immer rascher voran: Das Unbehagen, das von der Krise der neoliberalen ökonomisch-finanziellen Ordnung herrührt, scheint in den westlichen Ländern teilweise durch die rechten populistischen Bewegungen abgefangen zu werden, welche die Schwierigkeiten weiter sozialer Kreise zur Sprache bringen, die von Befürchtungen vor einer einsetzenden Verarmung geplagt sind.

Diese zweifache Dynamik kann durch einen langen historischen Prozess hindurch zurückverfolgt werden, der zum einen vom allmählichen Erfolg einer zunehmend neoliberalen und anti-keynesianischen Ordnung geprägt ist und zum anderen vom Nachlassen der Ansprüche innerhalb der sozialistischen Bewegungen und Parteien. Zwischen dem Ende der siebziger und dem Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts haben sich beide Dynamiken synergetisch entfaltet und einen schrittweisen Abbau des Sozialstaats und des Arbeitsrechts bewirkt, was nicht zuletzt durch die Schwächung derjenigen politischen und sozialen Kräfte umgesetzt wurde, die ihren Erhalt gewährleisteteten, also der Gewerkschaften sowie der Arbeiterparteien. Auf kultureller Ebene behauptet sich derweil eine neue geistige Konstellation, die im Sinne eines ›neuen Geistes des Kapitalismus‹ aufzufassen ist und darauf abzielt, die der neoliberalen Ordnung nahestehenden ethischen und moralischen Prinzipien zu rechtfertigen und neu zu

* Eine kürzere Fassung dieses Beitrags habe ich bereits am 5. Februar 2015 an der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Forschungskolloquium Sozialphilosophie vorgetragen. Übersetzung aus dem Italienischen von Antonio Staude.

lancieren: beginnend mit einem ungebremsten, leistungsorientierten Individualismus und mit der Ideologie der individuellen Verantwortung. Im Laufe der vergangenen Jahre wurden die entsprechenden Phänomene von verschiedenen Gesichtspunkten aus untersucht.¹

Vor dem Hintergrund dieser allgemeineren Diskussion möchte ich die Aufmerksamkeit auf den Begriff der Regression lenken und diesen auf verschiedenen Ebenen betrachten: Regression als depressive Flucht vor der Welt infolge mehrfach erlittenen Unrechts; Regression als angsterfülltes Zurückweichen angesichts gesellschaftlicher Kräfte und Dynamiken, die als feindlich und übermächtig angesehen werden; Regression als reaktionäre Vernichtung von nunmehr jahrhundertealten emanzipatorischen Institutionen, Instanzen und kollektiven Imaginationen; Regression als verzweifelte und wütende Zuflucht zu neuen, primitiven und populistischen politischen Formen. Durch die Differenzierung dieser Sinn- und Bedeutungsebenen des Regressionsbegriffes soll ein Beitrag zur Ausarbeitung einer kritischen Erörterung der Gegenwart versucht werden, und zwar mit einem zweifachen grundlegenden Ziel, nämlich – erstens – der Entfaltung der philosophischen Grundzüge eines allgemeinen theoretischen Rahmens, der – zweitens – eine differenzierte Untersuchung der psychosozialen Auswirkungen der neoliberalen Ordnung und ihres populistischen Abdriftens ermöglicht. Es gilt hier also eine möglichst konkrete Wirksamkeit der kritischen Analyse zu erreichen, wobei zugleich

¹ Siehe unter den zahlreichen Beiträgen die folgenden grundlegenden Publikationen: Luc Boltanski u. Ève Chiapello: *Le nouvel esprit du capitalisme*, Paris 1999, dt.: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2003; Richard Sennett: *The Corrosion of Character. The Personal Consequences of Work in the New Capitalism*, New York, London 1999; dt.: *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*, Berlin 2000; David Harvey: *A Brief History of Neoliberalism*, Oxford 2005, dt.: *Kleine Geschichte des Neoliberalismus*, Zürich 2007; Luciano Gallino: *Il lavoro non è una merce. Contro la flessibilità*, Roma-Bari 2007; Pierre Dardot u. Christian Laval: *La nouvelle raison du monde. Essai sur la société néolibérale*, Paris 2009; Jacques Généreux: *La Grande Régression*, Paris 2010; Oliver Nachtwey: *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*, Berlin 2016; Heinrich Geiselberger (Hg.): *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation*, Berlin 2018; zu der in diesen Schriften geführten Diskussion habe ich schon Stellung bezogen, vgl.: »Elementi per una teoria critica delle regressioni«, in: *La società degli individui*, Heft 51, 2014, S. 141-152; »La nuova restaurazione e le sue spirali regressive«, in: *Il Ponte. Rivista di politica economica e cultura fondata da Piero Calamandrei*, Heft 7, 2015, S. 58-62.

einige der begrifflichen Stützen einer philosophischen Gesamtbetrachtung des historischen und politischen Geschehens problematisiert werden sollen. Etwas abstrakter ausgedrückt: Ich werde mich auf den Regressionsbegriff beziehen, um so eine Reihe von Fragen der Geschichtsphilosophie sowie der Sozialphilosophie zu erörtern, die um die Problematisierung von Begriffen wie Fortschritt, Entwicklung und Wachstum kreisen, und zwar auf den untereinander verschränkten Ebenen der Moral, der Politik und der Wirtschaft.

Ausgehend von dem negativen Bereich dieser semantischen und begrifflichen Horizonte geht es mir jedoch nicht darum, ein Mittel für die Untersuchung zu entwerfen, das deren einfache Umkehrung darstellt oder darauf zielt, der traditionellen Polarität von Fortschritt und Rückschritt einen zirkulären Verlauf aufzuprägen, bei Begriffen wie Krisen, Brüchen, geschichtlichen Verläufen und Gegenverläufen zu verharren und zugleich Begriffe wie Vernunft oder Aufklärung vorzuziehen. Die vorgeschlagene Einteilung des Begriffs der Regression zielt vielmehr darauf, einer Reihe von Dynamiken der Neutralisierung und Vereitelung der motivationalen Quellen und Ressourcen – auch von emanzipatorischen Valenzen – entgegenzuwirken, und zwar insbesondere derjenigen emotionaler und triebhafter Natur. Einfacher ausgedrückt geht es also nicht darum, die traditionelle Dichotomie von Rückschritt *versus* Fortschritt fortzuführen, sondern vielmehr um den Versuch, die Gegenüberstellung der Begriffe Regression und Emanzipation voranzubringen.

Die Thematisierung der regressiven Dynamiken lässt sich in ein Gesamtbild einfügen, in dem der historische Wandel mit einer grundlegenden Unbestimmtheit und Kontingenz konnotiert bleibt, durch welche Schemata vermieden werden, die für eine lineare Anschauung der vorwärts- bzw. rückwärtsgewandten historischen Entwicklung typisch sind. Oder anders formuliert: Worum es mir geht, ist die Neudefinition des Begriffs der Regression, und zwar sowohl bezüglich der in der Sozialphilosophie betriebenen Thematisierung des Schicksals der emanzipatorischen Potenziale, die sich mit den Reaktionen auf bestimmte Missachtungserfahrungen verbinden, als auch in Bezug auf einige besondere Formen und Valenzen, die der Begriff in dem bereits angeführten Bereich der Geschichtsphilosophie ausdrücken kann. Durch diese Neudefinition und Abgrenzung kann der Regressionsbegriff darüber hinaus zum Entwurf einer kritischen Diagnose bestimmter eigentümlicher politischer, gesellschaftlicher und kultureller

Bewegungen regressiver Prägung beitragen, wie sie unseren Gesellschaften zum jetzigen historischen Zeitpunkt eigen sind.

Indem man bestimmte historische Konstellationen in diesen allgemeinen theoretischen Rahmen einsetzt, eröffnet sich die Möglichkeit, einige der Mechanismen und Dynamiken zu erkennen, die sich dann möglicherweise unterbinden lassen, sodass einige der ablaufenden regressiven Prozesse unterbrochen werden könnten. Dies geschieht auch mittels einer etwaigen Umleitung der entsprechenden emotionalen und triebhaften Ressourcen. Der letzteren Sphäre kommt dabei eine bedeutsame Rolle zu, vor allem hinsichtlich der emotionalen Reaktionen auf Missachtungserfahrungen. Diesbezüglich besteht eine der grundlegenden theoretischen Voraussetzungen darin, dass die Emotionen nicht aufgrund einer im Voraus festgelegten Taxonomie betrachtet werden, nach welcher es bestimmte politische Emotionen mit positivem Wert gäbe und andere mit negativem Wert – wie zum Beispiel in zahlreichen Arbeiten von Martha Nussbaum vorausgesetzt wird.² Hier wird im Gegenteil die Tradition freudscher Prägung aufgenommen – jedoch ohne deren Framework insgesamt zu übernehmen –, wonach die Emotionen ebenso wie das Triebmaterial nicht nur plastisch sind, sondern durchweg verschiedene und sogar gegensätzliche moralische, ethische und politische Wertigkeiten und Bedeutungen annehmen können. So kann beispielsweise die durch Missachtungserfahrungen ausgelöste Wut zu einem grundlegenden Element eines bestimmten Typs von Moralität und Sittlichkeit werden – wie auch zu ihrem Gegenteil.

Diese Plastizität und, wenn man so will, moralische und politische ›Neutralität‹ der Emotionen oder des Triebmaterials wird zugleich von einer allgemeinen Perspektive aus betrachtet, nach der sich regressive Dynamiken weder nur auf die individuelle Ebene beschränken lassen noch allein auf die historisch-politische. Sie sind vielmehr als das Ergebnis gegenseitiger Beziehungen und zirkulärer Übereinstimmungen aufzufassen. Die Wiederherstellung jener politischen Bedeutungen, die zur moralischen Phänomenologie der Missachtungserfahrungen gehören – und somit auch zum Schicksal der emanzipatorischen Potenziale, die dem Leid immanent sind, das durch solche Erfahrungen hervorge-

2 Vgl. Martha Nussbaum: *Political Emotions: Why Love Matters for Justice*, Cambridge (Mass) 2013; dies.: *Anger and Forgiveness: Resentment, Generosity, and Justice*, Oxford, New York 2016.

rufen wird – eröffnet einen analytischen Weg, der es ermöglicht, jene wechselseitigen Beziehungen zu rekonstruieren, die zwischen der Ebene des historisch-politischen Wandels und derjenigen der Phänomene psychosozialer Regression bestehen; in diesem Sinne werde ich über Honneths teleologisches Framework der gesellschaftlichen und moralischen Bedeutungen der Missachtungserfahrungen hinausgehen.³ Die Beziehung der beiden Ebenen ist eine wechselseitige: Einerseits stehen die Reaktionsformen der Dialektik der Missachtung unter dem unmittelbaren Einfluss der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Gesamtverhältnisse einer bestimmten Gesellschaft zu einem gegebenen historischen Zeitpunkt. Andererseits können diese allgemeinen Voraussetzungen ihrerseits, zumindest teilweise, durch das Schicksal verändert werden, in das jene emanzipatorischen Potenziale geraten, die spezifische soziale Kämpfe auslösen können, nämlich mit dem Ziel, auf die gegebenen Voraussetzungen einzuwirken. Hält man die hier vorliegende Zirkularität einmal fest und wendet das Schema der Dialektik der Missachtung auf bestimmte historisch-politische Dynamiken innerhalb der zeitgenössischen abendländischen Gesellschaften an, ergeben sich Elemente, die im Zwischenbereich von Geschichtsphilosophie und Zeitdiagnose anzusiedeln sind und die mir als äußerst interessant erscheinen.

Der vorliegende Beitrag analysiert die wechselseitigen Beziehungen, Überschneidungen und Übereinstimmungen dieser verschiedenen Ebenen. Insbesondere weist er drei grundlegende Untersuchungsebenen auf. Er sieht zum einen die Übersetzung sowie die Übertragung besonderer Bedeutungen und Formen des Regressionsbegriffes zwischen den einzelnen Ebenen vor, zum anderen aber auch die Individuation und Interpretation mehrerer Dynamiken, die sich auf den Begriff zurückführen lassen und auf verschiedenen Gebieten der Überschneidung der genannten Bereiche wirksam sind. In der Absicht, die Lesbarkeit und Flüssigkeit zu erleichtern, werde ich zunächst den allgemeinen theoretischen Rahmen umreißen, um dann spezifischere Untersuchungen folgen zu lassen.

3 Ich habe versucht, weitere ergänzende Perspektiven zu eröffnen in »Emotionen als Motivationsbasis der Sozialkämpfe. Über Axel Honneth und Barrington Moore Jr.«, in: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, Heft 2, 2018, S. 232-245 und »Immanent teleologies versus historical regressions: Some political remarks on Honneth's Hegelianism«, in: *Philosophy and Social Criticism*, Heft 6, 2019, S. 655-664.

Im ersten Schritt konzentriere ich mich auf die philosophisch-soziale Instrumentierung. Ausgehend von der durch Axel Honneth vorgeschlagenen Thematisierung der Missachtungserfahrungen als motivationaler Basis sozialer Kämpfe, werde ich dabei auf die Dialektik zwischen emanzipatorischen und regressiven Reaktionen eingehen. Weiter an dieser Dialektik der Missachtung festhaltend, werde ich sodann zu einer Politisierung und Denaturierung der moralischen Phänomenologie der Missachtungserfahrungen und der entsprechenden Funktion des sozialen Kritikers übergehen.

In einem zweiten Schritt wird eine Reihe von Fragen erörtert werden, die sich auf das Gebiet der Geschichtsphilosophie erstrecken und hier vom Standpunkt der regressiven Dynamiken aus betrachtet werden. Dabei verfolge ich die Absicht, das neue Instrument in einem Begriffsrahmen unterzubringen, der nicht unter die Schemata des traditionellen Fortschrittsbegriffes fällt und nicht in die theoretischen Fallen der traditionellen Teleologie tappt. Dieses Framework verbindet den Begriff der Regression strukturell mit jenem der Emanzipation: der Regressionsbegriff wirkt als Negativfolie des Emanzipationsbegriffs, also als seine Verkehrung. Das neue theoretische Framework soll dann die besondere Vorgehensweise der regressiven Prozesse zerstörerischer Art entwerfen.

In einem dritten Schritt sollen die Züge einer kritischen Zeitdiagnose umrissen werden. Das geschieht ausgehend von der Umschreibung des Begriffs der neuen Restauration und unter besonderer Berücksichtigung der Dynamiken und der regressiven Spiralen, die sie charakterisieren. Im vierten und letzten Schritt komme ich schließlich auf die Aufgaben und Positionierungen zu sprechen, die eine Sozialkritik leisten kann, um dazu beizutragen, diese zirkulären Dynamiken zu durchbrechen und die darin unausgedrückt bleibenden und vereitelten emanzipatorischen Potenziale möglichst zu reaktivieren.

1 Die politischen Bedeutungen der Missachtungserfahrungen

Honneths theoretisches Modell der Kämpfe um Anerkennung hat unter anderem das bedeutende theoretische Verdienst, die grundlegende Relevanz der Missachtungserfahrungen unterstrichen zu haben, und zwar auch auf emotionaler Ebene, nämlich als Motivationsquellen sozialer Kämpfe. Diese Besonderheit hat mit der Zeit mehr und mehr an Bedeutung gewonnen und Honneth letztlich dazu bewogen, moralische Missachtungserfahrungen als »motivationale Basis aller sozialen Kämpfe«⁴ anzusehen. Ausgehend von der soziopolitischen Dimension dieser moralischen Erfahrungen, möchte ich nun jene hervorheben, die als eine ›Dialektik der Missachtung‹ zu bezeichnen wären. Eine solche Dialektik scheint mir eine hervorragende technische Hilfestellung zu liefern, um zu erklären, warum sich, trotz der mit dem Aufkommen des Neoliberalismus ausgelösten wirtschaftlichen und sozialen Verwüstung, bis jetzt keine sozialen oder politischen Bewegungen konsolidiert haben, die groß genug wären, um diesen Dynamiken wirksam entgegenzutreten zu können. Seit der großen Krise von 2007/2008 ist im Gegenteil in vielen Ländern ein Aufkommen und eine schrittweise Festigung politischer populistischer Bewegungen zu beobachten, die ich als regressiv bezeichnen möchte. Diese Definition ist hier im engeren Sinne als eine Art Reaktion auf Missachtungserfahrungen aufzufassen: Anstatt Reaktionen emanzipatorischer Art auszulösen und so den Weg für Kämpfe um Anerkennung zu ebnen, scheinen die hier in Frage stehenden Erfahrungen vielmehr negative Reaktionen aus-

4 Axel Honneth: *Kampf um Anerkennung*, Frankfurt am Main 1992, S. 225. – Im Laufe der Zeit hat Honneth die den Missachtungserfahrungen beigemessene Bedeutung verstärkt, indem er *alle* Formen des sozialen Kampfes auf durch diese Erfahrungen ausgelöste Reaktionen zurückführte. Bei der Auseinandersetzung mit Nancy Fraser hat Honneth zum Beispiel geschrieben, er hoffe, »den Beweis für die starke These antreten zu können, daß auch Verteilungsungerechtigkeiten als institutioneller Ausdruck von sozialer Mißachtung oder, besser gesagt, ungerechtfertigten Anerkennungsverhältnissen begriffen werden müssen« (Axel Honneth u. Nancy Fraser: *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Frankfurt am Main 2003, S. 135). Die These Honneths bedeutet also, »daß als die motivationale Basis aller sozialen Kämpfe eine moralische Erfahrung gelten muß, die sich sinnvollerweise als eine der ›Mißachtung‹ beschreiben läßt: die Subjekte oder Gruppen sehen sich in bestimmten Aspekten ihrer Fähigkeiten oder Eigenschaften mißachtet« (ebd., S. 187).

zulösen, die im weiteren Sinne ›depressiv‹ zu nennen sind. Stützt man sich etwa auf die psychoanalytische Tradition, so könnte man den Begriff der Regression hier zunächst einmal im Sinne einer Flucht vor der Welt auffassen, also vor einer Wirklichkeit, die als unbefriedigend und frustrierend wahrgenommen wird.⁵

Weiter im theoretisch-philosophischen Bereich verbleibend, in dem auch Honneths Modell verortet ist, aber zugleich jegliches teleologisches Abdriften neohegelscher Prägung vermeidend, lässt sich im Anschluss an eine der berühmtesten Metaphern der abendländischen Philosophie behaupten, dass die Politisierung derjenigen Dynamiken, die der Dialektik der Missachtung innewohnen, nach den Vorgaben einer Rekonstruktion der Konflikte stattfinden muss, die sich aus den psychosozialen Grundlagen der motivationalen Basis von sozialen Kämpfen ergeben: Nur so ist die Tragik zurückzugewinnen, die das hegelsche Bild vom Kampf auf Leben und Tod zu einem gewissen Grad ausmacht. Ganz gleich, ob es sich dabei um das regressive Zurückweichen auf die eigene Innerlichkeit angesichts eines für zu stark befundenen ›Feindes‹ handelt (wie dies im freudischen Modell der Fall ist)⁶ oder um den verzweifelten und vernichtenden, von Verletzungen und Erniedrigungen geschürten depressiven Rückzug: In beiden Fällen tritt die vorzüglich politische Komponente derartiger psychosozialer Konflikte hervor. Dabei haben wir es im engeren Sinne mit einem Kampf zu tun und nicht mit einer auf Einigung ausgerichteten Konfrontation – mit einem Kampf, an dessen Ende keinerlei positiv

5 Siehe z. B. Sigmund Freud: *Über Psychoanalyse. Fünf Vorlesungen, gehalten zur zwanzigjährigen Gründungsfeier der Clark University in Worcester, Mass., September 1909*, in: ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. VIII, Frankfurt am Main, 5. Aufl. 1969 (S. 1-60), S. 52 f.: »Die Flucht aus der unbefriedigenden Wirklichkeit in das, was wir wegen seiner biologischen Schädlichkeit Krankheit nennen, was aber niemals ohne einen unmittelbaren Lustgewinn für den Kranken ist, vollzieht sich auf dem Wege der Rückbildung (*Regression*), der Rückkehr zu früheren Phasen des Sexuallebens, denen seinerzeit die Befriedigung nicht abgegangen ist.«

6 Siehe z. B. Sigmund Freud: *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, in: ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. XI, Frankfurt am Main, 5. Aufl. 1969, S. 353: »Denken Sie daran, wenn ein Volk in Bewegung starke Abteilungen an den Stationen seiner Wanderung zurückgelassen hat, so wird es den weiter Vorgerückten naheliegen, sich bis zu diesen Stationen zurückzuziehen, wenn sie geschlagen werden oder auf einen überstarken Feind stoßen. Sie werden aber auch um so eher in die Gefahr der Niederlage kommen, je mehr sie von ihrer Anzahl auf der Wanderung zurückgelassen haben.«

konnotierte Anerkennung erreicht wird; vielmehr gibt es Sieger und Besiegte, Herrscher und Unterworfenen. Die Besiegten sind in erster Linie diejenigen, die, nachdem sie erniedrigt und beleidigt wurden, zurückweichen und untergehen, und zwar unter dem Druck der sozialen Kräfte der Sieger, die ihnen als feindlich eingestellte gegenüberreten. Somit haben wir hier wieder das Bild vom Knecht, der jenseits der Errungenschaften des Selbstbewusstseins darauf verzichtet, das Schwert zu ergreifen: Stattdessen weicht er angesichts der tödlichen Gefahr zurück und bleibt dem Herrn unterworfen.

Übrigens hat bereits Honneth die Notwendigkeit einer explizit ›politischen‹ Übertragung der Missachtungserfahrungen klar expliziert: Schon die zitierte Passage ermöglicht das Auslösen der sozialen Kämpfe und zugleich die Chance, das Subjekt einer andernfalls potentiell vernichtenden Erniedrigung regressiver Prägung zu entreißen.⁷ Das den Missachtungserfahrungen immanente emanzipatorische Potenzial wird ausschließlich dann aktiviert, wenn ein gesellschaftlicher, kultureller und politischer Rahmen gegeben ist, der den Weg zu einer negativen Reaktion versperrt. Auch von diesem Standpunkt aus gelangen wir somit zu einer konstitutiven Politisierung, Historisierung und Denaturierung der betreffenden Prozesse: Die moralische Grammatik der sozialen Kämpfe erweist sich von jeher als durch ein starkes politisches Gefälle bestimmt. Anders ausgedrückt, wird das Schicksal der betreffenden emanzipatorischen Potenziale, also die eigentliche Bedingung, durch die soziale Kämpfe – ungeachtet ihres Ausgangs – ausgelöst werden können, von den Kräfteverhältnissen beeinflusst, die bis zu einem gewissen Grad die ethische und politische Semantik und Wortwahl sowie die Formen der Partizipation und die Ausdrucksweisen innerhalb der Sphäre der öffentlichen Debatte ausprägen.

Die Politisierung der Dialektik der Missachtung betrifft somit auch die Funktion des und die Positionierung gegenüber dem Gesellschaftskritiker. Von dem Moment an, da die Reaktionsformen auf die Missachtungs-

7 Vgl. Axel Honneth: *Kampf um Anerkennung*, Frankfurt am Main 1994, S. 260-263, wo die Notwendigkeit jener »semantischen Brücke«, erläutert wird, die »die Ausbildung einer kollektiven Identität« erlaubt und die es, indem sie den Subjekten den Weg zum politischen Handeln eröffnet, ermöglicht, »sie aus der lähmenden Situation der passiv erduldeten Erniedrigung herauszureißen und ihnen dementsprechend zu einem neuen, positiven Selbstverhältnis zu verhelfen«.

erfahrungen sich als strukturell mit den spezifischen politisch-kulturellen Vorbedingungen korreliert erweisen, in denen sich die sozialen Akteure befinden, wird es zuallererst notwendig, auch die spezifischen Argumentationen und Rechtfertigungen zu kontextualisieren, die durch die Protagonisten in das Gesamtbild eingeführt werden. Denn die Möglichkeiten zur Dekodierung der betreffenden Erfahrungen hinsichtlich der Begriffe sozialer Gerechtigkeit bzw. Ungerechtigkeit sowie auch hinsichtlich individueller Schuld und Verantwortung resultieren aus Variablen, die vom Gesamtbild abhängen. Daher muss der Kritiker innerhalb eines Rahmens Stellung beziehen, der von den Verhältnissen zwischen den Argumentationen charakterisiert ist, die von den verletzten Subjekten hervorgebracht werden. Diese sind nicht nur einem von möglichen Missachtungserfahrungen ausgelösten regressiven und depressiven Abdriften ausgesetzt, sondern auch dem durch die verschiedenen Bestandteile innerhalb der gegebenen Kräfte- und Machtverhältnisse ausgeübten Druck.

Allgemeiner ausgedrückt, handelt es sich hierbei um eine dynamische Positionierung bzw. um eine Stellungnahme, die durch das Zusammenspiel mehrerer heterogener Faktoren mitbestimmt wird. Dieser Prozess verweist zugleich auf eine Vielzahl wiederkehrender Effekte, die – teils gewollt, teils ungewollt – aus den Untersuchungen des Kritikers hervorgehen. Das gedachte Koordinatensystem bzw. das theoretische Schachbrett, auf dem sich die Herausbildung und Entwicklung der Kritik der Missachtungserfahrungen darstellen lässt, darf demnach nicht nur die verschiedenen Instanzen, die unterschiedlichen Einflüsse und die gebündelten potentiellen bzw. tatsächlichen Spannungen berücksichtigen, gegenüber welchen der Kritiker mehr oder weniger absichtlich Stellung bezieht. Darüber hinaus muss der Kritiker diejenigen Kräfte berücksichtigen, die durch die von ihm selbst gewählte Positionierung in einem gewissen Ausmaß mit artikuliert, verschärft, gemildert oder beruhigt werden. Sicherlich muss die hier angesprochene Positionierung, die von dem Leid der gedemütigten Subjekte ausgeht und somit diesen gegenüber solidarisch bleibt, als Leitstern das Ziel beibehalten, mehr oder weniger indirekt zur Reaktivierung der ungenutzten emanzipatorischen Potenziale zu gelangen. Diese Aufgabe lässt sich auch als Versuch auffassen, die emotionalen und triebhaften Elemente umzuleiten, also gleichsam die regressiven und depressiven Kräfte umzukehren, auf die sie gestoßen sind.

2 Formen geschichtlicher Regression

Einige allgemeinere zeitgenössische Dynamiken gesellschaftlich-politischer, kultureller und wirtschaftlicher Prägung, die ich im Sinne einer neuen Restauration begreife, stehen nicht nur in einer Wechselbeziehung mit einer Reihe von regressiven Prozessen psychosozialer Art, sondern weisen ihrerseits einen regressiven Charakter auf. Hierbei handelt es sich um konservative und reaktionäre Dynamiken, neben denen gleichwohl auch bedeutende anders ausgerichtete Tendenzen – wie die emanzipatorischen – stehen. Solche Dynamiken bezeichne ich als »regressiv«, allerdings nicht im Sinne des depressiven psychosozialen Zurückweichens, sondern im Sinne der Zerstörung, der Dekonstruktion und des Abbaus einer ganzen Reihe von Institutionen, Organisationen, Imaginationen, Wortgebräuchen, Orten und gesellschaftlichen Beziehungen, die mit besonders ausgeprägten emanzipatorischen Valenzen ausgestattet sind. Eine historische Regression bezeichnet hier einen Prozess des Zurückgehens mittels der Zerstörung dessen, was zuvor auf emanzipatorischem Gebiet aufgebaut wurde.

Aus der Nähe betrachtet, müssen Gliederung und Definition des Begriffs der geschichtlichen Regression bereits im Vorfeld als Beitrag zur Entwicklung einer gegenüber dem traditionellen Verständnis des historischen Fortschritts oder der immanenten Teleologie radikal alternativen Geschichtsphilosophie aufgefasst werden. Nötig ist eine Anschauung, die es vermeidet, in jene zu einfachen Schemata zu verfallen, die sich mit dem für viele längst veralteten Begriff des Fortschritts verbinden – obwohl dieser in meinen Augen tatsächlich weitaus komplexer ist als weithin angenommen. Zugleich geht es darum, ein neues begriffliches Instrument auszubilden, das zur Formung einer Anschauung beiträgt, die nicht darauf verzichtet, sich geeignete Kriterien anzueignen, um den jeweiligen Wert bzw. Grad der »historischen Entwicklung« der betreffenden Emanzipationsformen gegenüber der Vergangenheit zu messen und zu bewerten. Gliedert man in diesem Sinne die begriffliche Polarität von geschichtlicher Regression und geschichtlicher Emanzipation, lassen sich auch die Sphären erhalten, die vorzüglich ethischer, moralischer und politischer Natur sind und die sich auf die Untersuchung der Dialektik der Missachtungserfahrungen beziehen. So wird auch die den emanzipatorischen Potenzialen immanente Dimension aufgewertet. Aber verfahren wir der Reihe nach: Ich gehe aus von den bedeutendsten semantischen Universen, um die es geht, um dann zu

den Modellen der Geschichtsphilosophie überzugehen und mit der eigentümlichen Dynamik der Regressionen zu schließen.

A) Auf der semantisch-begrifflichen Ebene wird das begriffliche Negativ der traditionellen Anschauung des geschichtlichen Fortschritts (im Deutschen) seit jeher auf den Begriff ›Rückschritt‹ übertragen, wie dies seinerzeit Reinhart Koselleck trefflich gezeigt hat.⁸ Der Begriff ›Regression‹ befreit sich von Anfang an aus der relativ starren semantischen Polarität von Fortschritt und Rückschritt, welche zu einer Anschauung gehört, die eine klare Linearität des historischen Wandels verlangt, ganz gleich, ob dieser vorwärts- oder auch rückwärtsgewandt ist. Umgekehrt darf der Begriff der geschichtlichen Regressionen, den ich hier vorschlagen möchte, nicht an jenen des Fortschritts gebunden sein, sondern vielmehr an den Begriff der Emanzipation als seine negative Umkehrung. Dieser fügt sich somit in einen Bezugshorizont ein, der nicht durch den Entwicklungsgrad der technischen Errungenschaften und der Wissenschaften gekennzeichnet ist und ebenso wenig durch die Entwicklungsstufen des Geistes bzw. durch einen teleologischen Automatismus bei der Erreichung einer gegebenen moralischen und gesellschaftlichen Vollkommenheit. Die Pole dieses breiten Horizontes sind vielmehr die Prozesse der Unterwerfung und der Unabhängigkeit, der Herrschaft und der Befreiung, des Kampfes und der Anerkennung zwischen Vätern und Söhnen, Sklaven und Herrschern, Knechten und Herren, Kolonisierten und Kolonisatoren, Arbeitern und Kapital, Männern und Frauen an bestimmten Orten und zu bestimmten Momenten.

B) Mit dem Begriff der ›geschichtlichen Regressionen‹ bezeichne ich die Zerstörung emanzipatorischer Errungenschaften, die sich in besonderen Formen und Dimensionen materialisiert hat (Institutionen, Imagina-

8 Vgl. Reinhart Koselleck: »Fortschritt«, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 2, hg. v. Otto Brunner u. a., Stuttgart, 3. Aufl. 1992 (S. 351-423), S. 352: »[...] zielt der ›Fortschritt‹ auf einen Vorlauf, der als nicht zirkulär gedacht wird, im Gegensatz zu den antiken Abfolgemodellen, die ihre Wiederholbarkeit voraussetzen. Sprachlich hat der ›Fortschritt‹ den ›Rückschritt‹ zum Gegenbegriff, aber es gehört zur modernen Fortschrittstheorie, daß die Rückschritte immer kürzer sind, als die Fortschritte voranführen. Dieser ›Fortschritt‹ erlaubt zwar Diskontinuitäten, bleibt aber ein linearer Richtungsbegriff.«

tionen, Wortgebräuche, Orte, gesellschaftliche Beziehungen usw.). Diese Zerstörung stellt allerdings kein lineares Zurückweichen bis zu einem bestimmten Punkt einer vorher festgelegten Entwicklung dar, von welchem aus es möglich wäre, den Weg in dieselbe Richtung wiederaufzunehmen. Tatsächlich führt der regressive Prozess zu einem Punkt, der dem bereits Erreichten vorausgeht, der jedoch gegenüber der Zukunft und seiner eigenen Gegenwart gänzlich unbestimmt bleibt: Die spezifischen Formen der Unterwerfung, die sich herausbilden, können auch Physiognomien annehmen, die völlig anders sind als jene, die zuvor überwunden werden konnten. Falls die emanzipatorischen Kämpfe wieder aufkommen, werden sie also ihrerseits die besonderen Formen annehmen, die der gegebenen Zeit eigen sind, ebenso, wie die spezifischen verfolgten Ziele im Laufe der Entwicklung der Kämpfe selbst neu bestimmt werden. In den Begriffen der klassischen Geschichtsphilosophie ausgedrückt, geht es hier weder darum, eine Art umgekehrtes progressives und teleologisches Paradigma zu skizzieren, das negativ besetzt wäre, also gekennzeichnet durch die typische Starrheit der traditionellen Anschauungen; noch handelt es sich darum, der Polarität von Fortschritt und Rückschritt einen dialektischen Verlauf aufzuzwingen. Der Begriff der geschichtlichen Regression soll vielmehr dazu beitragen, einen theoretischen Rahmen neu zu definieren, der dem historischen Wandel seine grundlegende Unbestimmtheit, Unvorhersehbarkeit und Zufälligkeit zurückzugeben vermag. Hierfür gibt es keinen roten Faden und keinen vorgezeichneten Pfad auf dem Weg, den die emanzipatorischen Kämpfe künftig einschlagen können.

C) Um den Begriff der geschichtlichen Regressionen darüber hinaus näher zu bestimmen und einen ersten Eindruck über ihre eigentümliche Funktionsweise zu geben, soll nun das von Théodule-Armand Ribot formulierte, klassische Regressions- oder Reversionsgesetz der Zerstörung der Erinnerung (*loi de régression ou de réversion*) herangezogen werden. Positiv gefasst möchte ich hierbei, indem ich sie in das neue Framework übertrage, die Idee einer regressiven Zerstörung bzw. einer gleichsam ›historischen Reversion‹ wiederaufnehmen, die vom Neueren zum Althergebrachten, vom Komplexen zum Einfachen, vom Fragilen zum Stablen übergeht.⁹ Auf der historisch-politischen Ebene wäre davon auszugehen,

9 Vgl. Théodule-Armand Ribot: *Les Maladies de la mémoire*, Paris 1881, dt.: *Das Gedäch-*

dass die ersten Faktoren, die zum Gegenstand der regressiven Zerstörungen werden, gerade die neueren emanzipatorischen Errungenschaften sind, die weniger gefestigt und somit leichter dekonstruierbar sind. Auch der alltägliche Wortgebrauch und das kollektive Gedächtnis erleiden, sofern sie systematisch angegriffen werden, mehr oder weniger tiefe Verletzungen, allerdings nur innerhalb einer relativ breiten Zeitspanne. Obwohl die Analogie zum Ribot'schen Gesetz ihre natürliche und unüberwindliche Begrenzung in Begriffen wie jenen der Entartung oder des Verfalls findet, führen selbst diese auf ein theoretisches Framework zurück, das die Unvorhersehbarkeit und die außerordentliche Komplexität der Menschheitsgeschichte verkennt, indem es sie auf die naturalistische Metapher des Zyklus von Geburt und Tod reduziert, die genauso alt ist wie das philosophische Denken selbst. Zumindest teilweise trifft dies bekanntlich auch für die Lehre der geschichtlichen Verläufe und Gegenverläufe zu; von dieser Anschauung ist übrigens auch der von mir eingeführte Begriff der neuen Restauration weit entfernt.

3 Regressive Spiralen der neuen Restauration

Der Begriff ›Neue Restauration‹ eignet sich in erster Linie dazu, unsere heutige Zeit als Epoche zu definieren, in der etwa seit Anfang der 1980er

nis und seine Störungen, Hamburg, Leipzig 1882, S. 72-80: »Die progressive Zerstörung des Gedächtnisses ist also in ihrem Verlauf logisch und gesetzmäßig: *Sie steigt progressiv vom Unbeständigen zum Beständigen hinab*. [...] Dieses Gesetz, welches ich *Regressions- oder Reversionsgesetz* nennen werde, scheint mir der Ausdruck der Thatsachen zu sein und sich uns als objektive Wahrheit aufzudrängen. [...] So allgemein dieses Gesetz für das Gedächtnis auch gelten möge, es ist nur ein besonderer Fall eines noch allgemeineren, und zwar biologischen Gesetzes. Es ist bekannt, daß im Reich des Lebens die zuletzt entwickelten Gebilde zuerst degenerieren, ähnlich wie, nach der Bemerkung eines Physiologen, bei großen Handelskrisen die alten Häuser dem Sturme widerstehen, die neuen, weniger fest begründeten auf allen Seiten zusammenbrechen. Endlich geht auf biologischem Gebiet die Auflösung in der umgekehrten Ordnung der Entwicklung vor sich: sie geht vom Zusammengesetzten zum Einfachen. [...] Das Untergehen des Neuen vor dem Alten, des Zusammengesetzten vor dem Einfachen, haben wir für die Auflösung des Gedächtnisses nachgewiesen. Das von uns formulierte Gesetz ist also nichts weiter als der psychologische Ausdruck eines Gesetzes des Lebens, und die Pathologie zeigt uns ihrerseits im Gedächtnis eine biologische Erscheinung.«

Jahre eine große Zahl von emanzipatorischen Elementen, die in der Vergangenheit errungen werden konnten, zerstört worden sind und bis heute in der Schusslinie stehen; eine Zeit, in der eine ebenso große Zahl an sozialen Akteuren als Träger emanzipatorischer Instanzen unterworfen oder neutralisiert worden sind bzw. den Anschein erwecken, dies stehe unmittelbar bevor.¹⁰ Neue Restauration bezeichnet also jenen Zeitraum, in welchem sich eine beachtliche Reihe an geschichtlichen Regressionen nachhaltig ausgewirkt hat und auch weiterhin auswirkt. Um eine ›neue‹ Restauration handelt es sich insofern als die Umstände ihrer Durchführung, ebenso wie die spezifischen, durch die regressiven Dynamiken zerstörten Gegenstände, für diese Gesellschaften kennzeichnend sind. Dagegen ist es nicht kennzeichnend für die neue allgemeine Tendenz, aufgrund der eine Vielzahl an verschiedenen Instanzen und Subjekten häufig Synergien erzeugen und gemeinsam oder parallel darauf hinwirken, dass Errungenschaften dieses Wertes zerstört werden: Daher die Erneuerung des Begriffs der ›Restauration‹. Aus einer im engeren Sinne historisch-politischen Perspektive ergibt sich also Folgendes: Mit dem Einsturz mehrerer politischer und wirtschaftlicher Bollwerke, die eine außerordentliche Menge an Bewegungen, Parteien und Instanzen emanzipatorischer Prägung auf nationalem, internationalem und globalem Gebiet stützten, wird für eine Vielzahl an reaktionären Kräften und Akteuren der Weg frei, um einen Gegenangriff zu starten. Somit gehen sie zur Dekonstruktion einer Reihe von geschichtlichen Errungenschaften über, die in einer mehrere Jahrhunderte dauernden Abfolge verschiedener gesellschaftlicher Bewegungen (unter Blut und Tränen) durchgesetzt worden waren.

Dieser Gegenangriff scheint gleichsam nach einem Gesetz ›geschichtlicher Reversion‹ abzulaufen, und zwar durch die schrittweise Zerstörung der erworbenen Rechte: von den neueren und instabilen bis hin zu den grundlegenden und beständigen. Man denke zum Beispiel an die wiederholten Angriffe auf das Arbeitsrecht in einem Land wie Italien, das über eine starke und gefestigte sozialistische Tradition verfügte: vom Angriff auf die Lohnleitklausel über jenen auf die landesweit einheitlichen Tarifverträge bis hin zu dem Vorschlag, das gesamte Arbeiterstatut abzuschaffen

¹⁰ Zum Begriff der ›Restauration‹, der verwendet wird, um unsere Zeit zu definieren, und seinen Zusammenhang mit dem Begriff der ›Regression‹ vgl. wiederum Génereux, *La Grande Régression*.

und somit das Herzstück des Arbeitsrechts zunichte zu machen. Es handelt sich um eine Tendenz, die beinahe alle europäischen Staaten betrifft. Die immer radikalere Flexibilisierung des Marktes und der Arbeitsformen ist (von der globalen Ebene einmal abgesehen) dabei, sich überall auf dem alten Kontinent durchzusetzen, wodurch einst erworbene Rechte entzogen und Formen der Ausbeutung und der Unterjochung legitimiert werden, die in vielen europäischen Ländern noch vor drei Jahrzehnten nicht nur gänzlich unzulässig, sondern nahezu undenkbar waren.¹¹ Die Garantien für die Arbeiter scheinen ebenso zu schwinden wie das diesbezügliche historische Gedächtnis.

Dieses Bröckeln geht mit einer gleichzeitigen und ebenso systematischen Zerstörung der grundlegenden Institutionen des Sozialstaates einher: vom Rentensystem, dem Gesundheitswesen, den Sozialleistungen bis hin zum öffentlichen Bildungssystem sieht sich eine Reihe von Stützpfeilern der Sozialstaaten Europas einem ständigen Angriff ausgesetzt. An dieser Stelle lässt sich die reaktionäre Beschaffenheit der regressiven Prozesse, die von neoliberalistischen Kräften getragen werden, erkennen. Letztere verfolgen die Absicht, all jene sozialen Errungenschaften abzubauen, welche die Möglichkeit der Ausbeutung und Kapitalanhäufung aufhalten oder eingrenzen, und so gleichzeitig die Formen des Sozialschutzes auf ein Minimum zu reduzieren. Dadurch wird ein immer größerer Teil des Bürgertums, das längst eine – unter der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise verschärfte – relative bzw. teilweise Proletarisierung erleidet, der ständigen Erpressung durch Arbeitslosigkeit und (relative) Armut ausgesetzt.

Angesichts der Geschwindigkeit und Radikalität dieser Regressionen fällt auf, wie weitgehend unbehelligt sie vonstattengehen konnten – obgleich sich, insbesondere als Reaktion auf die Finanzkrise, auf verschiedenen Gebieten mehrere eindämmende Kräfte neu zu formieren scheinen. Der Grad an gesellschaftlichem, politischem und kulturellem Widerstand, der bislang in vielen der betroffenen Länder zu verzeichnen ist, erscheint tatsächlich recht niedrig, zumal im Vergleich mit dem Ausmaß der Kampf-bewegungen in den unmittelbar vorausgegangenen Jahrzehnten, mit der Schwere der ergriffenen Abbaumaßnahmen und mit dem zunehmenden

¹¹ Über die Rohheit dieser Prozesse, mit besonderem Fokus auf die italienischen Verhältnisse, siehe Luciano Gallino in seiner Studie *Il lavoro non è una merce. Contro la flessibilità*, Roma-Bari 2008.

gesellschaftlichen Leid, das ein derartiger Wandel für große Teile der jeweiligen Bevölkerungen nach sich zieht. Interpretieren lässt sich dieser Zustand auch anhand des theoretischen Schemas der Dialektik der Missachtung sowie anhand der damit verbundenen Zirkularität bezüglich der verschiedenen beteiligten Ebenen. Vom letztgenannten Standpunkt aus haben wir jetzt eine negative Spirale vor uns: Die geschichtlichen Regressionen scheinen depressiv angelegte regressive psychosoziale Reaktionen auszulösen, die ihrerseits auf zirkuläre Weise die volle Entfaltung der ersteren begünstigen. Daraus resultiert der Verlust der emanzipatorischen Potenziale, der dem durch Missachtungserfahrungen hervorgebrachten gesellschaftlichen Leid immanent ist. Anstatt gesellschaftliche Emanzipationskämpfe einzuleiten, zu nähren und zu unterstützen, tragen solche Untersuchungen dazu bei, Reaktionen wie Rückzug und Selbstabschotung auszulösen, sodass ein Konflikt abgewendet werden kann.

Über die Zerstörungs- und Zergliederungsprozesse der Institutionen und der traditionellen emanzipatorischen Semantiken werden die regressiven Reaktionen zugleich von einer Reihe von Dynamiken des Aufbaus und Wiederaufbaus unterstützt. Dieselben reaktionären Kräfte, die sich regressiv auswirken, scheinen im Begriff zu sein, neue ethische, moralische und, allgemein gefasst, kulturelle Ordnungsmuster zu entwerfen, zu befördern und durchzusetzen. Diese neuen Ordnungsmuster schicken sich an, die Räume und Imaginationen, die durch die dekonstruktiven Kräfte freigesetzt werden, im Rahmen eines Prozesses zu erobern, den ich als ›Politik der Entpolitisierung‹ bezeichnen möchte. Tatsächlich ist es für derartige Konstellationen charakteristisch, die entscheidende Verantwortung dem Verdienst und der Schuld des Einzelnen vorzubehalten und somit die Relevanz jedes gesellschaftlichen oder politischen Elements zu marginalisieren oder aufzuheben. Mittels der besagten Ausrichtung lassen sich in diesen Begriffsrahmen auch die besonderen argumentativen, spirituellen und normativen Dynamiken pseudo-motivationaler Art einsetzen, die sich auf die Abläufe des sogenannten ›Neuen Geistes des Kapitalismus‹ zurückführen lassen und die darauf aus sind, den Grad an individueller Verantwortungsübertragung instrumentell zu erhöhen. Die Umkehrung einer Reihe von Instanzen mit ursprünglich emanzipatorischen Valenzen, durch die sich die neuen Ausbeutungs- und Unterjochungsstrategien legitimieren und rechtfertigen lassen, trägt nicht bloß dazu bei, den auf die einbezogenen Subjekte ausgeübten Druck zu steigern, sondern auch, das

Knäuel von Widersprüchen zu verfestigen, in denen sie sich gerade befinden.

Zerstörung, Wiederaufbau und Umkehrung: Die Synergie der ablaufenden Dynamiken scheint zur Verschärfung des depressiven Abdriftens als entsprechende Reaktion beizutragen. Die sozialen Akteure sind instrumentell mit einer Verantwortung überfrachtet, die ihnen objektiv nicht zugemutet werden kann, sodass sie in eine Sackgasse geraten. Werden sie jedoch unter Druck gesetzt, kann das durch die Verschlechterung der Gesamtbedingungen hervorgerufene Leid sie fast mühelos zu einer regressiven Flucht bewegen. Ein Symptom einer derartigen Typologie von Reaktionen lässt sich meiner Ansicht nach auch aus den epidemiologischen Daten ableiten, und zwar im Zusammenhang des in den westlichen Gesellschaften, und nicht nur hier, verzeichneten Ausbruchs der sogenannten ›depressiven Epidemie‹. Sicher stehen wir hier vor einem Phänomen, das sich nicht einseitig auf die Dialektik der Missachtung reduzieren lässt, sondern von größerer Tragweite ist und dessen Wurzeln tief in eine Reihe lange währender Prozesse hineinreichen: Angefangen bei der schrittweisen Medikalisierung des emotiven und triebhaften Spektrums, über die wiederbelebte und seit der psychopharmakologischen Wende der 1980er Jahre teilweise – zumindest gegenüber der heute vielfach rezipierten Lehre Foucaults – revolutionierte Erweiterung des Interventionsradius der psychiatrischen und psychologischen Wissenschaften.

Eine derartige Epidemie, und zumal die außerordentliche historische Affirmation des Depressionsbegriffs, bietet jedenfalls auch in seiner hypertrophen psychiatrischen Verzerrung das Modell einer in immer stärkerem Maße standardisierten und kanonisierten Form der Selbstinterpretation des Leids und des Unbehagens. Dieses Modell ist paradigmatisch, zugleich jedoch äußerst eindrücklich, und dabei auch fest mit der zeitgenössischen gesellschaftlichen Wirklichkeit und Alltagssprache verbunden. Es handelt sich also um eine ebenso entsozialisierte und entpolitisierte wie atomisierte und psychologisierte Interpretationsform des Leids: Emotionen, Gemütszustände und negative Triebe wie Wut, Unbefriedigt-heit oder Traurigkeit nehmen im engeren Sinne depressive Schattierungen, Ladungen und Valenzen an. Nachdem sie in einen Zustand geraten sind, der keinen positiven Ausweg mehr erkennen lässt, macht die Verzweiflung die beteiligten Subjekte zunichte, lässt sie erstarren, blockiert sie und drängt sie zu einem Rückzug in sich selbst, der bereits den Versuch einer Flucht darstellt, also aus der eigenen Lebenswirklichkeit zu entkommen,

die als dunkel und bedrückend erfahren wird. Dieser Zustand entspricht zugleich der Vereitelung der emanzipatorischen Potenziale, die den Ungerechtigkeiten und den erlittenen Missachtungserfahrungen immanent sind und die somit ihrerseits, und zwar zirkulär, dieselben historisch-politischen Regressionen nährt, die dazu beigetragen haben, diese depressive Notlage herbeizuführen.

Die Einsamkeit angesichts einer Welt, die als von feindlichen Kräften und Dynamiken besetzt wahrgenommen wird, das Ergrauen der Zukunftsperspektiven aufgrund des Untergangs einer Reihe von Sicherheits- und Schutzerwartungen, die wachsende Schwierigkeit, dem ständigen Druck standzuhalten, der von einer Reihe von Elementen ausgeht, die sich inzwischen nicht mehr in das traditionelle emanzipatorische gesellschaftlich-politische Vokabular übersetzen lassen, können dazu beitragen, eine dritte Form der regressiven Reaktionen hervorzurufen, die der psychopolitischen Ebene innewohnen. Wachsende Verzweiflung, ohnmächtige Wut und gesteigerte Frustration können zu archaischen, primitiven und übermäßig vereinfachten Denkformen führen. Bei der Suche nach Handlungen, die auf schnelle und brutale Weise zu radikalen Lösungen gelangen, werden Reflexion und Diskussion gleichsam umgangen. Auf diese Weise wird versucht, die Komplexität des Realen unversehens drastisch zu verringern, es in etwas leicht Verständliches, Schematisierbares und Manipulierbares umzuwandeln. Man bemüht sich, das Unbestimmte zu formen, indem man ihm gewaltsam irgendeine stereotypisierte und beruhigende Form aufzwingt, um dadurch die scheinbar unlösbaren Widersprüche zu bezähmen. Es handelt sich dabei um ein Übergehen zu Scheinlösungen, die durch die neuen, wiederaufkommenden Formen von Populismus und Neofaschismus als unmittelbar und unfehlbar wirksam angepriesen werden. Solche Flucht in archaische Einfachheit trägt mit dazu bei, das durch vielfältiges gesellschaftliches Unrecht sowie durch Missachtungserfahrungen hervorgerufene gesellschaftliche Leid in die Spur der verblendetsten und rückständigsten Erhaltungsformen zu lenken. Der Übergang zum Primitiven hat auch hier wiederum zur Folge, dass die historisch-politischen regressiven Bewegungen der neuen Restauration genährt werden.

4 Emanzipatorische Kritik

Die kritische Erörterung der regressiven Spiralen innerhalb der neuen Restauration, welche die dem gesellschaftlichen Leid immanenten emanzipatorischen Potenziale neutralisieren, verfolgt als oberstes Ziel, Wege aufzuzeigen, die diese Potenziale reaktivieren können. Die Untersuchung der Dialektik der Missachtung muss insgesamt von diesem Standpunkt aus verstanden werden. Es handelt sich um einen kritischen Ansatz, der sich in gewisser Hinsicht mit dem Vorhaben Walter Benjamins vergleichen lässt, zumal dieser eine Geschichtsphilosophie entworfen hat, die sich gegen den traditionellen Fortschrittsbegriff richtet und jene Energien ›freimachen‹ will, die in der geschichtlichen Erzählung schlummern.¹² Ausgangspunkt für dieses Vorhaben war das Leid der Unterdrückten; das dabei eingesetzte Mittel das Eingedenken, wie es im *Passagen-Werk*, in einer seiner markantesten Formulierungen heißt: »Das Eingedenken kann das Unabgeschlossene (das Glück) zu einem Abgeschlossenen und das Abgeschlossene (das Leid) zu einem Unabgeschlossenen machen.«¹³ Ins richtige Verhältnis gesetzt kann, so wie sich das vergangene Leid durch das Eingedenken für die Gegenwart in eine revolutionäre Chance umwandeln lässt, auch jenes Leid, das jetzt unsere Gesellschaften durchdringt, mittels seiner Repolitisierung und Resemantisierung in eine der Motivationsgrundlagen für mögliche gesellschaftliche Kämpfe umgewandelt werden. Diese emanzipatorische Aufgabe, derer sich die Kritik angenommen hat, betrifft eine zweifache Ebene: die psychosoziale sowie die gesellschaftlich-politische.

Im psychosozialen Bereich zielt das Vorhaben einer Repolitisierung der Deutungen von Missachtungserfahrungen darauf, zum Ausgang der sozialen Akteure aus der Sackgasse beizutragen, in die sie offenbar geraten sind. Dabei gilt es, zur Rekanalisierung derjenigen Emotions- und Triebenergien beizutragen, die nicht nur vom Standpunkt der gesellschaftli-

¹² Vgl. Walter Benjamin: *Das Passagen-Werk*, Frankfurt am Main 1982, N 3, 4: »Es war im Zusammenhange eines Gespräches, in dem ich darlegte, wie diese Arbeit – vergleichbar mit der Methode der Atomzertrümmerung – die ungeheuren Kräfte der Geschichte freimacht, die im ›Es war einmal‹ der klassischen Historie gebunden liegen. Die Geschichte, welche die Sache zeigte, ›wie es eigentlich gewesen ist‹, war das stärkste Narkotikum des Jahrhunderts.«

¹³ Ebd., N 8, 1.

chen Kämpfe aus verloren scheinen, sondern sich in vielen Fällen pervertiert haben, indem sie sich gegen die Subjekte selbst wenden, die mehrfach Unrecht erfahren haben und diese somit in der gegebenen Lage lähmen und zunichtemachen. Dabei nimmt der Kritiker also eine von voller Solidarität mit den jeweiligen sozialen Akteuren bestimmte Haltung ein: Sein Ausgangspunkt ist das von ihnen erfahrene und angezeigte Leid. Weit davon entfernt, dieses Leid für rein vorgestellt, vorgegeben bzw. für das Ergebnis einer unechten Form des falschen Bewusstseins zu halten, bemüht er sich darum, dass es überwunden werden kann. Die Aufgabe der Kritik konzentriert sich also auf diejenigen gesellschaftlichen Dynamiken und Begriffsschemata, die dazu beitragen, den aus den Missachtungserfahrungen hervorgehenden Reaktionsformen eine depressiv begründete, regressive Konnotation einzuprägen.

Im politisch-gesellschaftlichen Bereich entspricht das beschriebene Werk einer Repolitisierung der Mitursachen (bzw. allgemeiner gefasst: der gesellschaftlichen Vorbedingungen einer Reihe von Missachtungserfahrungen, die darauf zielen, zur Rekanalisierung der emotiven und triebhaften Elemente beizutragen, die einen depressiv geprägten, regressiven Verlauf angenommen haben) zugleich auch der Rückgewinnung der emanzipatorischen Valenzen und Ladungen derartiger Erfahrungen. Die Potenziale nehmen hier die Physiognomie der motivationalen Basis bestimmter sozialer Kämpfe an. Die Kritik zielt daher darauf, die Zirkularität der regressiven Dynamiken zu durchbrechen, die zur neuen Restauration gehören: So wie die beiden Ebenen im negativen Bereich der regressiven Dynamiken zirkulär zusammenhängen, so müssen sie denselben Zusammenhang im positiven Bereich der emanzipatorischen Reaktionen offenbaren.

Hinsichtlich der Wege, die einzuschlagen sind, um eine solche Repolitisierung und Resemantisierung der Missachtungserfahrungen zu bewerkstelligen, kann es nicht allein um den Versuch gehen, einige Formen traditionellen Widerstands wiederherzustellen. Vielmehr geht es, wie ich finde, in erster Linie darum, sich in jene Nischen, in jene Auswölbungen einzubringen, welche, trotz aller reaktionären Behauptungen, unvermeidlich und in zunehmendem Maße durch die Transformationsprozesse in unserer Gesellschaft hervorgerufen werden. Als eines von vielen Beispielen denke man an die neuen Formen und neuen Ausdrucksräume, durch die es möglich wird, eigene Erfahrungen im Rahmen des Web zu resozialisieren und zu repolitisieren. Hierbei handelt es sich um neue ›öffentli-

che Orte der Auseinandersetzung und des Austauschs, die einer Reihe von Zwängen und Bevormundungen entgehen können und somit die Möglichkeit für Formen der Resozialisierung befördern könnten, die dazu imstande sind, eine Vielfalt an ›persönlichen‹ Erfahrungswerten zu repolitisieren, nicht zuletzt auch in jenem Bereich, der sich als emotional und triebhaft einstufen lässt.

Repolitisierung, Resemantisierung und Resozialisierung: Diese Prozesse können, ja müssen dazu imstande sein, auch krisenhafte Entwicklungen zum eigenen Vorteil umzukehren, zumal wenn das gesellschaftliche Leid einige jener Schwellen überschreitet, die wir als oberste Grenze ansetzen müssen. Gerade in diesen Momenten dürfen die emanzipatorischen Potenziale nicht den regressiven Dynamiken überlassen werden. Dies gilt für solche Potenziale, die dem durch Formen gesellschaftlicher Ungerechtigkeit, das heißt durch Missachtungserfahrungen, hervorgerufenen Leid immanent sind. Solche regressiven Dynamiken sind so beschaffen, dass sie gewaltsame, selbstzerstörerische Formen annehmen oder zu neuen und verzweifelten Spielarten des Populismus und des Neofaschismus führen können. Aufgabe der Kritik ist es also, sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür einzusetzen, dass die betreffenden Potenziale ihre Valenzen als motivationale Basis gesellschaftlicher Kämpfe emanzipatorischer Natur zurückgewinnen.